



# was tun —

# bei mobbing & gewalt im klassenzimmer?

Informationen & Anregungen  
für PädagogInnen

*Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle*  
Kinder- und Jugendanwaltschaft Oö.





## Auf dem Weg zu einer kind- gerechten Welt und Schule

Alle SchülerInnen und LehrerInnen haben das fundamentale Recht, sich in der Schule sicher zu fühlen und keine Angst vor Benachteiligung, Entwürdigung und Gewalt haben zu müssen. Derzeit ist das nicht immer der Fall. Zu viele fürchten sich vor respektlosem Verhalten, Demütigungen und Schlägen.

Mobbing und Gewalt an Schulen sind ein erhebliches Problem. Wir alle sind gefordert, dagegen aktiv zu werden, Verantwortung zu übernehmen, Gewalt zu benennen, bei Gewalthandlungen unmittelbar einzuschreiten, Gewalt- und MobbingtäterInnen zu stoppen, Opfer zu schützen und zu unterstützen.

Gerade Sie als DirektorInnen und LehrerInnen haben als Führungskräfte und mit Ihrer Vorbildfunktion zentrale Verantwortung für das soziale Klima und für ein respektvolles Miteinander an den Schulen und in den Klassen. Immer wieder melden sich Lehrerinnen und Lehrer bei uns, die sich überfordert fühlen und nicht über das Wissen und die Erfahrung verfügen, wie sie Mobbing wahrnehmen und bearbeiten und wie sie in Gewaltsituationen reagieren und intervenieren können.

Mobbing- und Gewaltprävention ist seit jeher zentrale Aufgabenstellung der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ. (KiJA OÖ). Seit Herbst 2007 hat die KiJA OÖ. ihre gewaltpräventive Tätigkeit in einer eigenen „Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle (MoGSt)“ zusammengeführt. Die MoGSt hat sich ganz auf Mobbing- und Gewaltprävention an Schulen spezialisiert.

In dieser Broschüre haben wir einige Informationen, Erfahrungen und Vorschläge zusammengefasst. Wir hoffen, Sie finden Anregungen, Hilfestellungen und „Handwerkszeug“, um Ihrer Verantwortung gerecht zu werden und um Mobbing und Gewalt an Ihrer Schule wahrnehmen und zurückdrängen zu können.

**Damit „Schule“ jener sichere Ort sein kann, an dem sich SchülerInnen und LehrerInnen respektvoll begegnen, wertgeschätzt fühlen und mit Freude gemeinsam lernen können.**

**Mag.<sup>a</sup> Christine Winkler-Kirchberger**  
Kinder- und Jugendanwältin Oberösterreich

**Dr. Rupert Herzog**  
Leiter der Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle der KiJA OÖ.

### INHALTSVERZEICHNIS

Pädagogik & Beziehung	1
Respektvolles Miteinander	3
Mobbing	4
Prävention	6
Intervention	8
Eingreifen	11
Hilfe & Rat	13

# Mobbing und Gewalt im Klassenzimmer

Mobbing und Gewalt sind nie ein nur individuelles Problem, sondern immer auch ein soziales Phänomen. Das heißt ein Phänomen, das zwischen Menschen und innerhalb einer bzw. zwischen Gruppen entsteht, sich entwickelt, eskaliert – und vor allem dort bearbeitet und zurückgedrängt werden kann. Das soziale Klima an der Schule und innerhalb der Klasse ist ganz entscheidend für die Häufigkeit und die Formen von Mobbing und Gewalt. Für dieses soziale Klima tragen Sie als DirektorIn (auf Schulebene) und als LehrerIn (auf Klassenebene) die zentrale Verantwortung.

In dieser Broschüre dreht sich alles um Mobbing und Gewalt an Schulen, also innerhalb der pädagogischen Beziehung. Worum geht es dabei?

## Beziehungsquadrat in der Schule



### 1. Beziehung

Was macht moderne, professionelle PädagogInnen aus? Zuneigung zu Kindern, Spaß und Freude an der Arbeit mit ihnen, Fachwissen und Begeisterung für das Lernen. Vor allem aber: Beziehungskompetenz. Das ist das Wichtigste. Die steht auch im Zentrum jeder Mobbing- und Gewaltprävention und -bearbeitung.

Gegenseitiger Respekt und echte Beziehung sind die effektivste Möglichkeit – vielleicht sogar die einzige –, um nachhaltig gegen Mobbing und Gewalt wirksam sein zu können. Voraussetzung für Beziehungskompetenz ist, dass Sie als Lehrerin und Lehrer Kinder mögen. Wenn Sie das nicht tun, sollten Sie Ihren Beruf wechseln.

#### Wieso ist Beziehungskompetenz so wichtig?

Die Resilienzforschung hat gezeigt, dass sich Kinder auch unter schwierigen Bedingungen dann gut entwickeln, wenn zumindest zwei Bedingungen gegeben sind: Wenn erstens ein Mensch da ist, dem sie vertrauen können, der zu ihnen hält, von dem sie wissen: Der ist immer für mich da. Dieser eine Mensch – das genügt. Aber der ist unverzichtbar. Natürlich sollte dieser Mensch die Mutter oder der Vater sein. Aber das ist immer wieder nicht der Fall. Dieser eine Mensch kann auch die Oma oder der Opa, ein Geschwister, ein Freund, eine Tante – oder eben Sie als LehrerIn sein. Und die zweite Bedingung, in engem Zusammenhang mit diesem einen Menschen: Schutz und Sicherheit.

### 2. Macht

Unser Schulsystem ist hierarchisch aufgebaut. Sie haben als DirektorIn und als LehrerIn Macht – ob Sie das wollen oder nicht. Nicht ob Sie Macht haben, ist die Frage, sondern wie Sie mit Ihrer Macht umgehen. Macht kann missbraucht werden. Sie können aufgrund Ihrer hierarchischen Stellung SchülerInnen demütigen und abwerten. Sie können Ihre Macht verleugnen und damit die SchülerInnen zwingen, das Machtvakuum in der Klasse zu besetzen.

Sie können aber auch Ihre Macht zur Sicherung eines respektvollen und wertschätzenden Miteinanders nutzen. Demokratisch legitimierte Macht hat vor allem eine Aufgabe: Sicherheit und Schutz vor Übergriffen und Demütigungen zu gewährleisten. Nutzen Sie Ihre Macht zu Ihrem Schutz und zum Schutz Ihrer SchülerInnen und KollegInnen und zur Durchsetzung gemeinsam erarbeiteter Regeln.

### 3. Selbstwirksamkeit

KollegInnen aus der Psychiatrie betonen, dass ihre Arbeit vor allem durch folgenden Umstand zunehmend erschwert wird: Noch vor wenigen Jahren konnten sie den Kindern und Jugendlichen sagen: Wenn du dein Verhalten nicht änderst, dann wirst du im beruflichen Bereich keine Chancen haben. Das hat ihre KlientInnen nachdenklich gemacht. Heute antworten die Betroffenen häufig nur: „Die hab ich sowieso nicht.“

Kinder und Jugendliche haben immer weniger Möglichkeiten und Gelegenheiten, selbstwirksam zu sein, Dinge real zu beeinflussen. Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ist aber unverzichtbar, um ein stabiles Ich und Selbstsicherheit zu entwickeln. Deshalb sind demokratische Strukturen und reale Mitbestimmungsmöglichkeiten für SchülerInnen so wichtig. Geben Sie ihnen Verantwortung für das soziale Miteinander und fordern Sie diese auch ein. Ohne die SchülerInnen zu über- oder zu unterfordern. Schülerparlamente, Klassenräte, Schul- und Wandzeitungen sind hilfreiche Instrumente dafür.

### 4. Regeln

Wir Menschen sind von Geburt an auf Liebe, Anerkennung und Kooperation angelegt. Aber nicht nur. Wir sind auch auf unsere Triebbefriedigung und auf die Durchsetzung unserer egoistischen Bedürfnisse angelegt. Wir verfügen über Liebesfähigkeit UND über eine radikale Disposition.

In der menschlichen Psyche angelegt sind ...



### Regeln des Miteinanders

Kein Mensch kennt von Geburt an die Regeln und Formen des sozialen Miteinanders. Diese werden über unsere sozialen Kontakte, durch unsere (zunächst ausschließlich erwachsenen) Vorbilder vermittelt. Das ist der eigentliche Sinn von Erziehung, Bildung und Schule: die Persönlichkeit eines jungen Menschen und dessen Kompetenzen für ein friedliches, soziales und liebevolles Zusammenleben durch das gelebte Vorbild des Erziehers, der Erzieherin zu fördern.

Freilich haben Regeln nur dann einen Sinn, wenn sie eingehalten werden. Regeln werden vor allem dann eingehalten, wenn sie für alle gleichermaßen gelten und wenn deren Nichtbeachtung zu Konsequenzen führt.

## REGELN DES MITEINANDERS

- Jede und jeder soll sich in der Schule sicher fühlen können und keine Angst vor Gewalt haben müssen.
- Wer Gewalt anwendet oder andere schikaniert, muss sich einem Gespräch stellen, die vereinbarten Konsequenzen tragen und eine Form der Wiedergutmachung finden.
- Wir nehmen uns Zeit für unser Miteinander.

Wir empfehlen, nicht unzählige Regeln aufzustellen, die sich niemand merken kann, sondern sich auf einige wenige Regeln zu konzentrieren. Und für diese Regeln einen klaren Konsequenzenkatalog zu erstellen. Unverzichtbar ist, diese Konsequenzen einheitlich und strikt einzuhalten und umzusetzen.

### Eine wichtige Grundhaltung unserer Arbeit mit SchülerInnen und Schulklassen lautet ...

#### Akzeptieren UND konfrontieren

Was ist damit gemeint? Wir haben bereits erwähnt, dass Beziehungskompetenz die wichtigste Fähigkeit ist, die Sie als LehrerInnen brauchen. Die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen und zu verstehen, ist ein wichtiger Bestandteil der Beziehungskompetenz. Aber wenn Sie versuchen, SchülerInnen immer nur zu verstehen – egal was sie machen –, werden diese SchülerInnen keine Anstöße für Verhaltensänderungen bekommen. Umgekehrt: Wenn Sie SchülerInnen immer nur konfrontieren, werden diese in Widerstand gehen und sich von Ihnen gar nichts mehr sagen lassen. Erst wenn sich Kinder und Jugendliche als Mensch – so wie sie sind – wertgeschätzt und anerkannt fühlen, werden Sie sie mit konkreten Handlungen konfrontieren können.

Wenn ein/e SchülerIn weiß: „Diese/r LehrerIn mag mich, aber das, was ich eben mit meiner/m MitschülerIn gemacht habe, lehnt sie/er ab.“ Wenn ein/e SchülerIn das weiß, dann wird sie/er eher über Ihr/sein Verhalten nachdenken und bereit sein, es zu ändern. Konsequenzen werden viel seltener notwendig sein.

#### Konsequenzen

Was die Konsequenzen betrifft, sind Empfehlungen relativ schwierig. Es geht dabei immer darum, die Herzen der Kinder zu erreichen und zu öffnen. Und wie Sie die Herzen Ihrer SchülerInnen erreichen, wissen Sie viel besser als wir. Trotzdem folgende Überlegungen, die Sie kritisch überprüfen und auf Ihre konkrete Situation und an Ihre individuellen Stärken und Schwächen anpassen sollten.

#### Konsequenzen sollten ...

- // unangenehm, aber nicht feindlich sein.
- // nicht gegen die Person, sondern gegen das Verhalten gerichtet sein.
- // an Alter, Geschlecht und Persönlichkeit angepasst sein.
- // in einem engen zeitlichen Zusammenhang zum Regelverstoß stehen.
- // vom Gedanken der Wiedergutmachung geprägt sein. Es geht um das „Es tut mir leid“, um eine (ernsthafte, glaubwürdige) Entschuldigung – gegenüber dem Opfer und gegenüber der Klasse.
- // keine sinnlosen, mit dem konkreten Regelverstoß in keinem Zusammenhang stehenden Aktivitäten sein.

**Wir empfehlen, Konsequenzen grundsätzlich im Schulforum zu besprechen und in der Hausordnung festzuhalten.**

### Beispiele für Konsequenzen:

Konfrontation des Täters, der Täterin mit seiner/ihrer Handlung. Ein ernsthaftes persönliches Gespräch führen. Zur Schulleitung schicken. Eltern zu einem Gespräch einladen. Wiedergutmachung (beschädigte Gegenstände erneuern, ...). „Es tut mir leid“ – oder auch: „Es tut mir noch nicht leid“. Einen „Entschuldigungsbrief“ schreiben. In den Pausen unter Aufsicht vor dem LehrerInnenzimmer sitzen. Abnahme von gefährlichen Gegenständen. Sonderarbeiten (nicht: 10-mal die Schulregeln abschreiben, sondern: bezogen auf die Regelverletzung: Wie sollte ich, dein Lehrer, deine Lehrerin auf deine Unterrichtsstörung reagieren?).

Oder: Schreibe einen Aufsatz über die heutige Streitsituation aus der Sicht deines Konfliktgegners, deiner Konfliktgegnerin.

Oder: Was kann ich zur Verbesserung des Klassenklimas beitragen (mit dem ersten konkreten Schritt, den ich morgen unternehmen werde)?

Als letzten Schritt: den Täter/die Täterin aus der Klasse, der Schule nehmen (nicht das Opfer!).

MOBBING IST  
ERHÖHUNG DURCH ERNIEDRIGUNG



### Mobbing – was ist das?

Mobbing an Schulen ist ein alltägliches und gravierendes Problem. Ein neuer Name für ein altes Phänomen. Von Mobbing sprechen wir dann, wenn eine Person wiederholt und systematisch über einen längeren Zeitraum den direkten oder indirekten, bewusst oder unbewusst schädigen wollenden Handlungen einer oder mehrerer überlegenen Personen ausgesetzt ist. Ziel des Mobbings ist die soziale Ausgrenzung.

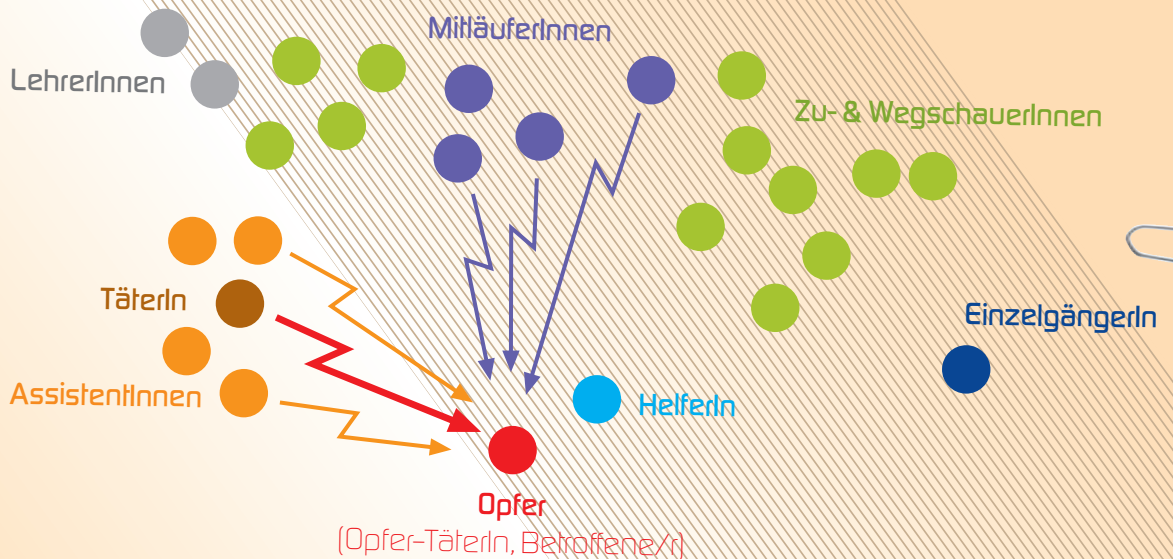
Mit einem Satz gesagt: Mobbing ist Erhöhung (des Täters/der Täterin) durch Erniedrigung (des Opfers).

Eine der häufigsten und eine der brutalsten Formen des Mobbings ist, jemanden zum/zur AußenseiterIn zu machen. Mobbing hört nicht von selbst auf. Es wird immer stärker – sofern nicht eingegriffen wird. Man kann an Mobbing und Gewalt nicht nicht beteiligt sein. Die Zu- und WegschauerInnen, die VerharmloserInnen ermöglichen und verstärken Mobbing und Gewalt. Und sie sind es, die Mobbing und Gewalt beenden und verhindern können.

**Selber schuld?**

„Wer gemobbt wird, ist doch selber schuld.“ Eine weit verbreitete Ansicht, aber falsch. Mobbing ist kein individuelles Problem, sondern ein soziales Phänomen. Mobbing kann jede und jeden treffen. Viel wichtiger als individuelle Besonderheiten sind Dynamiken, Normen und Werte der Gruppe. In der einen Schule wird der junge Kollege alleine gelassen und ignoriert, in der anderen die ältere Kollegin als Relikt vergangener Zeiten abqualifiziert. In der einen Klasse gilt der Klassenbeste als Streber, in der anderen ist die beste Schülerin hoch angesehen. In der einen Klasse wird der dickere Bursche gequält, in der anderen das sportliche Mädchen beschimpft.

**Mobbingrollen ...**



**Das Schul- und Klassenklima**

Das Schul- und Klassenklima hat zentralen Einfluss auf die Gewalthäufigkeit und auf die Gewaltformen. Das ist empirisch gut belegt. Das Schul- und Klassenklima ist vor allem für Menschen aus sogenannten „normalen“ Familien – also für Menschen ohne traumatisierende Vorerfahrungen – relevant. Kinder und Jugendliche mit „guten“ oder „normalen“ Familienerfahrungen begehen in mobbing- und gewaltbejahenden Klassen- und Schulumilieus signifikant mehr Gewalttaten als in gewaltablehnenden Milieus. Umgekehrt begehen sowohl solche Kinder wie auch Kinder aus traumatisierenden Familienverhältnissen weniger Mobbing- und Gewalthandlungen in gewaltablehnenden Milieus.

**Ihre Verantwortung als LehrerIn**

Die Hauptverantwortung für das soziale Klima und für die Umgangsformen zwischen den Menschen in einem Unternehmen tragen die Führungskräfte. An Schulen sind das die Direktionen (hauptverantwortlich für das Schulklima) und die LehrerInnen (hauptverantwortlich für das Klassenklima).



### Was können Sie gegen Mobbing und Gewalt tun?

Der beste Schutz sind sozial kompetente Menschen. Das klingt banal, aber es ist das Wichtigste: Kinder, die sich geliebt und sicher fühlen, werden eher keine anderen Kinder mobben. Kinder, denen im Dialog klare Grenzen gesetzt werden, werden die Grenzen anderer Menschen eher achten.

### Als Vorbild und als Team auftreten

Kinder lernen durch Vorbilder. Wir brauchen Schulen, an denen die LehrerInnen respektvoll miteinander umgehen und als Team auftreten. Wie sollten SchülerInnen miteinander respektvoll umgehen, wenn das nicht einmal die LehrerInnen miteinander tun?

Enja Riegel, 19 Jahre lang Direktorin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, beschreibt in einem Zeitungsinterview, was an dieser Schule „das Klima schlagartig verändert und den Krankenstand der LehrerInnen halbiert hat“: „Sechs bis acht LehrerInnen übernehmen bei uns einen Lehrgang, begleiten ihn in der Regel sechs Jahre und fühlen sich verantwortlich für ihre SchülerInnen. Damit bringen wir die LehrerInnen weg vom Einzelkämpfertum, sie helfen sich gegenseitig, kennen die SchülerInnen besser, haben besseren Kontakt zu deren Eltern.“

Ein Direktor einer großen Linzer Schule hat vor Jahren folgenden Tipp gegeben: „Gehen Sie in das Konferenzzimmer einer Schule und hören Sie darauf, wie die LehrerInnen über die SchülerInnen reden. Sie werden sofort über das soziale Klima an dieser Schule Bescheid wissen.“

### Kennenlernphase

Die Rollen und die Dynamik innerhalb einer Gruppe werden in den ersten Stunden und Tagen ihres Zusammenseins grundgelegt. Geben Sie sich und den SchülerInnen gerade in den ersten Schulwochen genügend Zeit, sich kennenzulernen. Sprechen Sie mit den SchülerInnen über ihre Vorstellungen des sozialen Miteinanders. Legen Sie Regeln des Miteinanders fest.

### Soziales Lernen

Der Kontakt KlassenvorständIn – KlassensprecherIn ist eine viel zu selten genützte Möglichkeit, das soziale Miteinander in der Klasse zu beeinflussen. Wir brauchen KlassenvorständInnen, die regelmäßig Zeit mit ihren Klassen verbringen können und wirklich für ihre Klassen da sind. Zeit, um über das soziale Klima zu sprechen und um soziale Kompetenz zu entwickeln. Wir sind überzeugt: Eine Schule, die ihren SchülerInnen nicht regelmäßig (wöchentlich mindestens zwei Stunden) soziales Lernen ermöglicht, wird ihren Aufgaben nicht gerecht.

### Begegnen Sie den SchülerInnen dort, wo sie stehen

Manche SchülerInnen kommen aus einer vollkommen anderen Lebenswelt in die Schule: Gewalterfahrungen, Streit, Vernachlässigung. Aus gewaltpräventiver Sicht hat es keinen Sinn, diesen SchülerInnen einen weltfremden Lehrplan aufzudrücken. So werden Sie diese SchülerInnen nicht erreichen. Aber jede Schülerin und jeder Schüler ist wichtig. Rupert Herzog, Leiter der Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle der KiJA OÖ.: *Ich selbst habe Geschichte studiert. Ich halte historisches Wissen für etwas sehr Wichtiges. Zugleich bin ich überzeugt, dass wir uns die Hälfte der Lehrplaninhalte aller Fächer – auch von Geschichte – sparen könnten.*



Wenn wir nur einen Teil der ersparten Zeit für soziales Lernen nützen würden, wäre viel erreicht. Darüber hinaus würden Sie die Zeit, die Sie für soziales Lernen nützen, in der anderen Unterrichtszeit locker wieder gewinnen – durch ein respektvolles Miteinander, weniger Disziplinprobleme ...

### Wissen schützt

Machen Sie Mobbing und Gewalt zum Thema. Es gibt ausgezeichnete Literatur, die Sie gemeinsam mit den SchülerInnen, (im Unterricht und als Hausübung) lesen können. Unsere Erfahrung ist, dass viele SchülerInnen von ihren Erfahrungen und ihrem Leiden zu erzählen beginnen, wenn etwas zum Thema gemacht wird.

### Wahrnehmen

Mobbing steht im Zeichen des Schweigens. Die meisten Opfer erzählen nichts und niemandem von ihrem Leiden. Wer outet sich schon gerne als Opfer? Kann es da verwundern, dass viele LehrerInnen erzählen, dass sie nichts von Mobbing und sozialem Ausschluss in ihrer Klasse merken? Offen gesagt: Wir können das immer weniger verstehen. Ein Schüler sitzt immer alleine in der Klasse. Niemand will neben ihm sitzen. Eine Schülerin wird im Turnunterricht nie in eine Mannschaft gewählt. Bei Zweierübungen bleibt ein Schüler immer über. Wenn SchülerInnen eine gewisse Mitschülerin berühren, putzen sie sich sofort ab und waschen sich die Hände. Und niemand will etwas bemerken? Setzen Sie sich einmal in Ihrer Familie ganz allein ans andere Ende des Esstisches. Mehrmals täglich. Jeden Tag. Jahrelang. Wie fühlt sich das an?

Schauen Sie genau hin. Beobachten Sie. Nehmen Sie wahr. Schauen Sie Ihren SchülerInnen in die Augen. Dann werden Sie sehr rasch und sehr genau sehen, was in der Klasse läuft.

### Ansprechen

Sprechen Sie Konflikte, Mobbing und Gewalthandlungen an. Je früher, umso besser. In Zweiergesprächen. Vor allem aber vor der ganzen Klasse. Viele LehrerInnen haben große Scheu davor. Sie befürchten, dass, wenn sie eine soziale Realität ansprechen, die Situation für den/die Betroffene/n noch schwieriger wird.

Diese Furcht ist nicht unberechtigt. Man soll Konflikte und Mobbing wohlüberlegt ansprechen. Man soll dabei nicht „die Schuldige“ oder gar „den Bösen“ suchen. Aber wenn Sie Mobbing nicht ansprechen, lassen Sie die Betroffenen im Stich und geben den TäterInnen „freie Hand“.

Unsere Erfahrung ist, dass fast alle Mobbingopfer kein Problem damit haben, dass ihre Situation vor der ganzen Klasse angesprochen wird. All die Rücksichtslosigkeiten und Grausamkeiten sind ihr Alltag. Alle in der Klasse wissen ganz genau, was da stündlich, täglich, Monat für Monat abläuft.

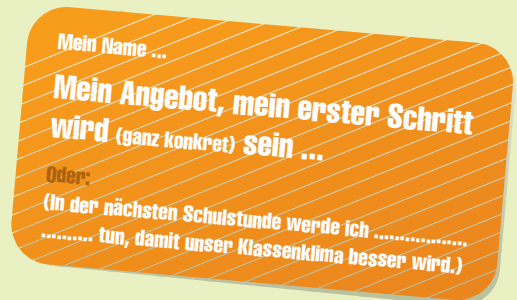


*Ich sorg e Vor!*

## Mein erster Schritt

Eine Möglichkeit, um über das Klassenklima zu arbeiten, ist der „Markt der Möglichkeiten“. Geben Sie jedem/jeder SchülerIn je zwei Moderationskarten. Die SchülerInnen sollten auf beide Karten zunächst ihren Namen schreiben. Anschließend auf die eine einen Wunsch an eine/n MitschülerIn und auf die andere einen ganz konkreten Beitrag, einen ersten Schritt, um das Klassenklima zu verbessern. Die „Wunschkarte“ wird an den/die betroffene/n SchülerIn übergeben. Die „Beitragskarte“ an den/die KlassensprecherIn oder den/die KlassenvorständIn. Die Beitragskarten können dann in der Klasse aufgehängt und ihre Umsetzung immer wieder überprüft werden.

## Markt der Möglichkeiten ...



## UnterstützerInnengruppe

Installieren Sie „UnterstützerInnengruppen“. Je nach Alter Ihrer SchülerInnen können das „Schutzengel“, „HelferInnen“ oder „Bodyguards“ sein. Natürlich Bodyguards neuesten Typus, die über modernste Kommunikationstechniken, beste Kontakte ... verfügen. Nicht die primitiven Schläger alten Typus. Diese UnterstützerInnengruppen haben den Auftrag, sofort einzugreifen, sobald sich ein Konflikt zwischen den beiden „HauptkontrahentInnen“, zwischen dem/der „HaupttäterIn“ und dem Opfer anbahnt. Sie als LehrerIn sind BeraterIn für die Gruppe. Regelmäßig wird über deren Arbeit reflektiert. Hat sie eingegriffen? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie ist es gelaufen? Was braucht die Gruppe noch? Will jemand nicht mehr dabei sein? Will jemand Neuer dazustoßen? ...



## „Ich mag ...“ und „Mich stört ...“

Oft erzählen uns LehrerInnen, dass sie gute Erfahrungen mit Klassenrunden machen, in denen sie alle SchülerInnen abfragen, was sie an ihren MitschülerInnen mögen. Leider hören wir immer wieder von Klassenrunden, in denen alle SchülerInnen aufgefordert werden zu sagen, was sie am Verhalten des Zum-Außenseiter-Gemachten/der Zur-Außenseiterin-Gemachten stört. Und der/die sollte sich halt entsprechend ändern und dann würde er/sie nicht mehr Ausgestoßene/r sein. Was für eine Illusion. Zum/Zur AußenseiterIn wird man nicht aufgrund individueller Besonderheiten oder Verhaltensweisen gemacht. Sondern weil man anders als die das Klima in der Klasse beherrschende Clique ist. Und weil man sich nicht wehren kann oder will. Früher wurde ein Schaf symbolisch mit den Sünden der Gemeinschaft beladen und in die Wüste gejagt – der Sündenbock. Eigene Fehler und Schwächen wurden so von den Menschen auf ein Schaf übertragen. AußenseiterInnen haben für Gruppen diese Sündenbockfunktion. Sie stabilisieren die Restgruppe.

Wir empfehlen Ihnen folgende „Hausübung“ für Ihre Klasse: Lassen Sie jede Schülerin und jeden Schüler über jeden Mitschüler/jede Mittelschülerin je zwei Sätze schreiben. Nicht mehr und nicht weniger. Erstens: „Ich mag an dir ...“ Und zweitens: „Mich stört an dir ... und ich wünsche mir von dir ...“ Wichtig ist, dass Sie klarstellen: Jede/r über jede/n je diese zwei Sätze.

Akzeptieren Sie nicht, dass jemandem nur ein Satz einfällt. ForscherInnen haben an Hunderttausenden Menschen festgestellt, dass es niemanden gibt, der an einem anderen Menschen, den er kennt, nichts hat, was er mag, und nichts hat, was ihn stört. Wenn jemandem nichts einfällt, ist er/sie entweder dumm – oder er/sie hat einfach nicht nachgedacht.

### „Ich mag ...“

Achmed, ich mag an dir ...  
 Anna, ich mag an dir ...  
 Bernhard, ich mag an dir ...  
 Christine, ich mag an dir ...  
 Elisabeth, ich mag an dir ...  
 Harald, ich mag an dir ...  
 Jasmin, ich mag an dir ...  
 Karin, ich mag an dir ...  
 Milan, ich mag an dir ...  
 Otto, ich mag an dir ...  
 Salman, ich mag an dir ...



### „Mich stört ...“

Achmed, mich stört an dir ...  
 und ich wünsche mir von dir ...  
 Anna, mich stört an dir ...  
 und ich wünsche mir von dir ...  
 Bernhard, mich stört an dir ...  
 und ich wünsche mir von dir ...  
 Christine, mich stört an dir ...  
 und ich wünsche mir von dir ...  
 Elisabeth, mich stört an dir ...  
 und ich wünsche mir von dir ...  
 Harald, mich stört an dir ...  
 und ich wünsche mir von dir ...

In der nächsten Stunde überprüfen Sie, ob jede/r über jede/n die beiden Sätze hat. Wer das nicht hat, soll sich außerhalb des Sitzkreises setzen und kann nicht mitmachen. Sobald ihm/ihr der fehlende Satz eingefallen ist, kann er/sie gerne wieder in den Sitzkreis zurückkommen. Dann beginnen Sie damit, dass alle SchülerInnen ihre Sätze über den/die Außen-seiterIn vorlesen. Alles, was die MitschülerInnen an ihm/ihr stört, kennt er/sie ohnehin. Es ist Teil der sozialen Realität und kann und soll nicht vertuscht werden. Aber jetzt lesen alle auch einen Satz vor, was sie an ihm/ihr schätzen. Eine sehr oft völlig neue Erfahrung für diese/n SchülerIn. Die Sätze über alle anderen MitschülerInnen können Sie in den folgenden „Soziales-Lernen-Stunden“ vorlesen lassen. Viele SchülerInnen freuen sich darauf und wollen unbedingt hören, was ihre MitschülerInnen stört und was sie mögen.



### Mobbing- und Freude-Tagebuch

Eine häufig gemachte Empfehlung ist die, dass das Mobbingopfer ein „Mobbing-Tagebuch“ führen soll. Nicht zuletzt, um Fakten zu sammeln. Wer hat wann was gemacht und wer war dabei. Mobbing besteht aus vielen verdeckten und subtilen, scheinbaren „Kleinigkeiten“, deren Ausmaß, Rücksichtslosigkeit und Brutalität erst in der Summe sichtbar und nachvollziehbar wird. Dieses Mobbing-Tagebuch birgt aber die Gefahr, in eine Problem-Trance zu verfallen: „Alle sind immer so gemein zu mir.“ Wir empfehlen deshalb, parallel dazu ein Freude-Tagebuch zu schreiben. Was läuft alles gut? Was hat heute Freude gemacht? Wer hat mir und wem habe ich „Gutes“ getan? ... Das hilft, Mut zu schöpfen und die Welt auch in ihrer Schönheit und Buntheit zu sehen.

### Aggressive Energien

Kinder sprühen vor Freude, Neugier und Energie. Insofern ist Schule eine absolute Zumutung. Plötzlich sollten Kinder stundenlang ruhig sitzen und aufmerksam zuhören. Wohin mit all der Energie, dem Bewegungsdrang und all dem Lachen? Eine Stunde Bewegung pro Woche? Das soll kindgerechter Unterricht sein?

Aggressive Energien gehören zur menschlichen Grundausstattung. Sie sind für unser Überleben unverzichtbar. Es geht darum, sie wahrzunehmen, zuzulassen und an anderen nicht schädigend auszuagieren.

### Raufen

Kinder brauchen Freiräume, Bewegung und körperliche Aktivitäten. Kinder brauchen Körpererfahrungen, das Grenzen-Austesten, das Sich-am-anderen-Messen. Kinder – Buben wie Mädchen – brauchen das Raufen. Unbeobachtet in der Freizeit. Beobachtet und nach klaren Regeln in der Schulzeit. Natürlich plädieren wir nicht für „freies Raufen im Unterricht“. Aber Raufen nach klaren Regeln (und die sind so einfach: Niemand tut dem/der anderen absichtlich weh; wenn eine/r nicht mehr will, gibt er/sie ein vorher vereinbartes Zeichen und es wird sofort aufgehört) ist eine wichtige soziale Erfahrung. Was tut mir und dem/der anderen weh? Nach welchen Regeln raufen wir? Was passiert, wenn ich mich nicht an die Regeln halte? ...

### Keine Gewalt dulden

Dann gibt es jene körperlichen Übergriffe (Watschen, Schläge, sexistische Berührungen ...), die wir keinesfalls dulden dürfen. Und bei denen wir sofort, konsequent und einheitlich eingreifen sollten. Das erfordert einen Austausch innerhalb des Lehrkörpers und die Verständigung darüber, welche Formen von Gewalt von niemandem an der Schule geduldet werden und bei denen eingegriffen wird. Und welche einheitlich vollzogenen Konsequenzen auf solche Gewalthandlungen folgen.

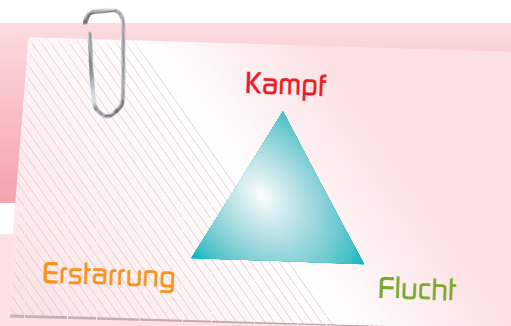
Jede/r LehrerIn ist ein ganz besonderer Mensch mit seinen spezifischen Stärken, Handlungsweisen und Schwächen. Und das ist gut so. Aber bei gewissen Gewalthandlungen muss es ein einheitliches Vorgehen aller LehrerInnen geben, um wirksam dagegen aktiv werden zu können.



Ich greife ein!



Ich hole Hilfe!



### Für eine Kultur des Eingreifens

Wir brauchen an unseren Schulen eine Kultur des Eingreifens. Eingreifen statt Wegschauen. Verantwortung übernehmen statt gleichgültig sein. Mobbing und Gewalt an Schulen können vor allem dann verhindert oder beendet werden, wenn ...

- // sich alle betroffenen Gruppen (Direktion, LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern, SekretärInnen, HausmeisterInnen, Reinigungskräfte, SchulbuschauffeurInnen, die Gemeinde ...) gegen Mobbing und Gewalt engagieren, alle miteinander kooperieren und für alle klar ist: Wir dulden kein Mobbing und keine Gewalt an unserer Schule.
- // Mobbing- und Gewalthandlungen offen thematisiert und angesprochen werden.
- // bei Gewalthandlungen sofort und konsequent eingeschritten wird.
- // Opfer geschützt und unterstützt werden.
- // TäterInnen zur Verantwortung gezogen werden.

### Interventionstypen

Wir verfügen letztlich nur über drei Reaktionsformen in Gewaltsituationen: Kampf, Flucht oder Erstarrung. Daraus leiten sich drei Interventionstypen ab: der Kampftypus, der ohne zu überlegen angreift und eingreift; der Fluchttypus, für den ein Eingreifen undenkbar ist und der davonläuft; und der Erstarrungstypus, der bei Gewalt handlungsunfähig ist.

**Klären Sie für sich, zu welchem Typus Sie neigen. Es ist keinesfalls empfehlenswert, als Fluchttypus bei Gewalthandlungen einzugreifen. Der/Die AngreiferIn wird Ihre Unsicherheit und Angst spüren und Sie werden nicht glaubwürdig intervenieren können.**

### Hilfe holen

Egal, welcher Typus Sie sind, eines können Sie immer: Hilfe holen. Das ist gar nicht so einfach und selbstverständlich. Aber unverzichtbar und wirksam. Immer wieder stoßen wir bei Kindern, Jugendlichen und LehrerInnen auf die Einstellung: Wenn ich Hilfe hole, ist das doch „Petzen“. Natürlich ist das Hilfeholen teilweise eine Gratwanderung. Es geht nicht darum, dass Kinder bei jedem noch so kleinen Anlass zu Erwachsenen laufen und sie um Unterstützung bitten. Kinder müssen lernen, viele Dinge selbst zu klären. Der Satz „Macht euch das selbst aus“ hat in vielen Situationen seine Berechtigung. Aber nicht bei Mobbing und Gewalt.

### Dazwischengehen?

Sollten Sie bei Gewalthandlungen dazwischengehen? Die vielleicht überraschende Antwort: Zunächst nein. Oft wird es schon genügen, wenn Sie im Klassenzimmer erscheinen. Wenn die Betroffenen darauf nicht reagieren, melden Sie sich lautstark zu Wort. Wenn auch das nicht nützt, rufen Sie die Namen der Beteiligten („Dietmar, Gerhard, sofort aufhören!“).

### Die ZuschauerInnen wegschicken

Eine oft sehr wirksame Intervention: die rund um das Geschehen herumstehenden Personen wegschicken. Mit einem klaren und lauten: „Alle hier sofort raus!“.

### Dazwischengehen – die sechs wichtigsten Grundregeln

Wenn all das nichts nützt, dann sollten Sie unter folgenden Bedingungen dazwischengehen: wenn Sie sich mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst nicht gefährden; wenn es Ihrem Interventionstypus entspricht; wenn Sie es sich zutrauen; und wenn Sie es vorher – am besten mit professioneller Unterstützung – geübt haben.

## Dazwischengehen – 6 Grundregeln

### 1. Ich greife dann ein, wenn ich selbst nicht gefährdet bin

Alle erwachsenen Menschen sind zur Nothilfe und Ersten Hilfe verpflichtet. Die Unterlassung einer zumutbaren Hilfeleistung ist ein strafbarer Tatbestand. Eine unmittelbare Hilfe ist dann nicht zumutbar, wenn Sie sich selbst (das Gesetz formuliert „Ihren Leib und Leben“) gefährden würden. Was Sie auch dann tun sollten: Hilfe holen.

### 2. Ich verschaffe mir einen Überblick, achte auf das Opfer und interveniere opferorientiert

Bleiben Sie ruhig, atmen Sie tief durch. Versuchen Sie, sich möglichst rasch einen Überblick zu verschaffen. Die beiden wichtigsten Punkte: Gefährde ich mich selbst, wenn ich eingreife? Wer ist das Opfer, leidet es unter der Situation? Letzteres fällt in der Regel sehr schwer, da fast immer die TäterInnen unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

### 3. Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf

Je mehr Menschen bei einer Gewalthandlung zusehen, umso weniger greifen ein. Verantwortlich für dieses Paradoxon ist die sogenannte „Verantwortungsdiffusion“: „Wieso soll ausgerechnet ich eingreifen? Alle anderen tun ja auch nichts.“ Die Verantwortungsdiffusion umgehen Sie, indem Sie umstehende Personen direkt ansprechen und konkrete Aufträge geben: „Michael, du kommst mit mir und hilfst mir, Gerhard zurückzuhalten. Maria, du schirmst Wolfgang ab. Achmed, du holst sofort die Frau Direktorin.“

### 4. Ich versuche zu schützen und zu beruhigen

Bleiben Sie ruhig und sprechen Sie klar und laut. Beschimpfen Sie niemanden und provozieren Sie nicht. Treten Sie zwischen Opfer und TäterIn. Achten Sie auf einen festen, sicheren Stand (Schrittstellung, tiefer Schwerpunkt). Nehmen Sie Ihre Hände in die Höhe. Suchen Sie den Augenkontakt mit dem/der TäterIn. Nichts nimmt einen anderen Menschen so sehr in die Verantwortung wie der Augenkontakt und die Nennung seines Namens. Schützen Sie das Opfer und versuchen Sie den/die TäterIn zu beruhigen.

### 5. Ich bringe das Opfer aus dem „Magnetfeld“ des/der TäterIn

Unterschätzen Sie nie die Kraft und Energie einer Gewalthandlung. Die wirkt sich auf alle Beteiligten und auf den Raum aus. Sorgen Sie dafür, dass Opfer und TäterIn so weit wie nur möglich räumlich getrennt werden. Bringen Sie das Opfer aus dem Energiefeld der Tat. Und kümmern Sie sich vor allem um das Opfer.

### 6. Ich Sorge für eine Nachbearbeitung des Vorfalles

Wir können Gewalthandlungen nicht zur Gänze verhindern. Aber jede Intervention ist zugleich eine ganz wichtige Präventionsmaßnahme. Melden Sie den Vorfall in der Direktion. Sorgen Sie für eine Nachbearbeitung, sobald das Opfer geschützt und versorgt ist und sich die Situation beruhigt hat. Jeder Gewalthandlung müssen ein Gespräch, die vereinbarte Konsequenz und eine Form der Wiedergutmachung (gegenüber dem Opfer und der ganzen Klasse) folgen.

### Der lange Weg

Wir können ein respektvolles Miteinander erreichen. Wenn für jede und jeden von uns klar ist: Ich dulde kein Mobbing und keine Gewalt. Ich schaue hin. Ich Sorge vor. Ich greife ein. Ich übernehme Verantwortung. Dann kann Schule ein sicherer Ort und Teil einer kindgerechten Welt sein, in der Konflikte gewaltfrei bearbeitet und sich LehrerInnen und SchülerInnen auf gleichwürdiger Ebene treffen werden. In der niemand Angst haben muss und Beziehung und Lernen Freude bereiten. Ein langer Weg. Wie jeder Weg beginnt er mit dem ersten Schritt. Ihrem ersten Schritt.

## Hilfe & Rat

Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ. 0732 779 777  
Landesschulrat 0732 70 710  
Schulpsychologie – Bezirksberatungsstellen  
Telefonnummern unter [www.lsr-ooe.gv.at/schulpsychologie](http://www.lsr-ooe.gv.at/schulpsychologie)  
Polizei 133      Rettung 144      Rat auf Draht 147  
Psychosozialer Notruf 0732 651 015  
Jugendwohlfahrt der Bezirksverwaltungsbehörden  
und Magistrate  
Telefonnummern unter [www.jugendwohlfahrt-ooe.at](http://www.jugendwohlfahrt-ooe.at)

## Wichtige Telefonnummern ...

**wir sorgen vor!**  
☎ **0664 1521824**

[www.kija-ooe.at](http://www.kija-ooe.at)

Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle  
Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ.



## Unser Angebot ...

- // Workshops mit Schulklassen, Kindern und Jugendlichen zu den Themen Gewaltprävention, Mobbing und Konfliktmanagement
- // Beratung und Begleitung von Mobbingopfern, -täterInnen und deren Eltern
- // LehrerInnenfortbildungen
- // schulbegleitende Projekte ... & vieles mehr!

## Empfehlenswerte Literatur – eine kleine Auswahl ...

### Materialien der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ.

Alles, was Recht ist. Die Kinderrechtezeitung OÖ.

Die Hefte Nummer 2 (für LeserInnen ab 14), Nummer 10 (für LeserInnen ab 14) und Nummer 12 (für LeserInnen ab der Volksschule) beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit den Themen Gewalt und Mobbing.

Mogstl greift ein. Ein Comic über Mobbing und Gewalt an Schulen.

Gewalt an Kindern. Broschüre der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ.

Sexuelle Gewalt an Kindern. Broschüre der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ.

Netzregeln. A3-Plakat über den Umgang mit den „Neuen Medien“

Alle Materialien sind kostenlos erhältlich bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ.,  
4021 Linz, Promenade 37, T. 0732 779 777, [kija@ooe.gv.at](mailto:kija@ooe.gv.at), [www.kija-ooe.at](http://www.kija-ooe.at)



### Fachbücher

Herzog, Rupert (2007). Gewalt ist keine Lösung. Gewaltprävention und Konfliktmanagement an Schulen. Linz: Veritas

Pammer, Josef (2006). Favoriten gegen die Gewalt. Download unter: [www.ph-wien.at](http://www.ph-wien.at)

IMPRESSUM: Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung; Herausgeber, f.d.I.v. und Copyright: Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ., Promenade 37, 4021 Linz; Text & Titelfoto: Dr. Rupert Herzog; Kinderfotos: Nadja Meister; Druck: Friedrich VDV; Gestaltung & Produktion: Mag. Richard Bayer, [www.sub-design.net](http://www.sub-design.net)  
Stand: September 2008



**wir sorgen vor!**



**0664 1521824**

Begleitung · Hilfe · Rechte  
kostenlos · vertraulich · anonym

Mo 07:30-16:00 Uhr und Di-Do 07:30-13:00 Uhr

[mobbingstelle.kija@A1.net](mailto:mobbingstelle.kija@A1.net)

[www.kija-ooe.at](http://www.kija-ooe.at)



**Mobbing- und Gewaltpräventionsstelle  
Kinder- und Jugendanwaltschaft Oö.**

**KIJA**